

Zusammenhalten in Gemeinschaft



Foto: René Duveen

Ökodorf Sennrütli

– eine ganzheitliche Lebensgemeinschaft im Aufbau. Eine «ganzheitliche Lebensgemeinschaft» bedeutet für uns, ein Gleichgewicht zwischen Natur und Mensch zu schaffen, nach dem einfachen Prinzip, von der Natur nur so viel zu nehmen wie sie auch gibt. Auch streben wir eine nachhaltige Sozialstruktur, eine dezentrale Wirtschaft und einen vielseitigen kulturellen Austausch an. Wir pflegen verschiedene Formen von Spiritualität, treffen Entscheidungen im Konsens und üben uns in direkter Kommunikation und offener Konfliktlösung.

Im Juli feierten wir den ersten Geburtstag unserer Gemeinschaft. Wir, das sind zur Zeit 27 Erwachsene: Männer, Frauen, Alleinstehende, Familien, Alleinerziehende mit 25 Kindern zwischen 1 und 15 Jahren. Das ehemalige Kurhaus Sennrütli in Degersheim SG verwandelt sich in ein Gemeinschaftshaus mit vielen Wohnungen in verschiedenen Grössen, dazu vielen verschiedenen Gemeinschaftsräume und einem grossen Garten.

Eine wichtige Motivation für viele von uns, in Gemeinschaft zu leben, ist die Erfahrung: zusammen geht es besser. Miteinander zu wachsen, sich gegenseitig zu begleiten, zu inspirieren und sich am Leben zu erfreuen, verbindet und stärkt.

Gemeinschaft schafft Stärke, für die einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Mehr Infos unter: www.oekodorf.ch
Kontakt: bettina.flick@oekodorf.ch

Findungsprozess

Ja! Wir haben nach einem langen Findungsprozess einen Ort für unsere Gemeinschaft gefunden. Aber nicht nur das. Alles hat sich gefügt. Die Menschen waren da. Das Geld kam zusammen. Die Gemeinde war wohlwollend. Die Verkäuferin erfreut. Die Sonne schien für uns. Und wir freuten uns und jubelten. Wir fanden uns und einander einfach toll.

Manifestation

Und dann das erste Zusammenwohnen in Provisorien, im Baustaub, im Baulärm, mit vielen Fäden die alle gleichzeitig und parallel gezogen werden wollten: Wer arbeitet mit auf dem Bau? Wer sorgt für Ordnung und Sauberkeit? Wie handhaben wir die Diskrepanz zwischen bereits Anwesenden und noch Kommenden? Wie die Koordination der Gemeinschaft, Entscheidungen im Plenum, Anstellungsverträge, Versicherungen, Telefonanschluss, Mietverträge, Baupläne, Baukoordination. Wo ist der Putzraum? Wer begleitet die Helfer? Wer richtet die Gästezimmer? Können wir uns einen Koch leisten? Oder kochen wir selber? Und wann finde ich eigentlich Zeit, mich mit den Kindern wohnlich einzurichten? Es war eine Phase der Manifestation, ein Auf-die-Erde-kommen, das teilweise schmerzhaft war, turbulent, aber auch gut, denn endlich bekam unsere Vision einen Boden, endlich konnten wir im Alltag miteinander singen, tanzen, kochen, arbeiten, Projekte entwickeln.

Ernüchterung

Und jetzt wohnen wir da. Es wird noch ein wenig gebaut. Aber fast jede Partei hat ihre Wohnung. Und jetzt lernen wir uns kennen. Wir sind uns nicht immer einig. Es ist eine Zeit der Ernüchterung. Nein, die Gemeinschaft ist nicht immer so, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich kann niemanden ändern. Genauso wie ich meinen Lebenspartner nicht ändern kann. Oder die Kinder. Nur annehmen und lieben. Aber da gibt es einzelne Personen, die reden anders wie ich oder es gibt Änderungen, da kann ich nicht dahinter stehen. Und doch gehören die Geschehnisse zu unserer Gemeinschaft. Alle Entscheidungen, die wir treffen gehören zu uns, sind Teil unserer Geschichte.

Eine neue Phase

Das alles kann meine Freude an der Gemeinschaft nicht trüben, gehört auch zum Bild, wie der Schatten eines Baumes, der dessen Lebendigkeit noch unterstreicht. Wir haben hier einen wundervollen Garten und treffen uns am Feuer. In meiner direkten Nachbarschaft wohnen Menschen, die ich liebe und achte. Die Kinder treffen sich auf dem grossen Trampolin oder im Kletterbaum. Spontane Anlässe, wie gemeinsame Mahlzeiten, ein Filmabend, miteinander bis in die Nacht hinein singen und musizieren sind Gelegenheiten der Begegnung. Ich schätze das Daheim-Gefühl in «meinen» Arbeitsgruppen. Besonders liebe ich es, wenn ich unerwartete Talente im einen oder anderen entdecke und wir plötzlich miteinander jonglieren oder miteinander Lieder aus verschiedenen Kulturen singen. All diese Momente sind kleine Lichtblicke, manchmal rar, manchmal häufiger, jetzt in der Sommerferienzeit eher selten.

Vor kurzem, an einem Abend im August, kam eine Arbeitsgruppe, in der ich mitwirke, zusammen. Wir haben den Auftrag, zusammen einen Gemeinschaftsbeschrieb zu formulieren. Und wir drei Anwesenden haben uns gefragt: Wer sind wir eigentlich? Was ist eigentlich unsere gemeinsame Ausrichtung? Wir haben in den letzten Tagen und Wochen alle drei gespürt, dass die Gemeinschaft ein bisschen zerfleddert. Vielleicht ist sie in einer Identitätskrise? Vielleicht fehlt uns ein klarer gemeinsamer Fokus? In der Zeit der Ort-Suche waren die Ziele und die Vision so klar und einleuchtend im Projektbeschrieb definiert worden...

Ich glaube, in der neuen Phase unserer Gemeinschaft geht es jetzt darum, zusammen zu rücken und miteinander zu spüren, wohin wir gehen möchten. Es geht um einen inneren Weg jetzt. Denn eines weiss ich sicher: Ein nachbarschaftliches Zusammenwohnen war nicht unser Ziel. Wir wollten immer mehr als das.

Zusammenhalten bedeutet für mich, dass wir trotzdem und mit allem wie es jetzt ist, JA sagen. Zueinander. Zu unserem momentanen Befinden. Auf dass wir gestärkt aus dieser Phase der Ernüchterung herauswachsen, mit offenem Herzen unseren Weg gehen, den Nährboden für alles, was entstehen will, zu bereiten.

In Dankbarkeit, Anne Duveen